

Düsseldorf im Lauf der Zeiten.

∞

Festprolog von Edmund Genoumont.

I.

Su jenen Adern, die ein Land durchziehen,
Befruchtend und die Fern' und Näh' verbindend,
Es strebten schon die frühesten Völker hin,
Dort ihre Tempel, Städte, Festen gründend,
Und, betend zu des Ganges Wellenspiel
Der Hindu stand am Lotusblumenstrande,
Und heilig als Osiris galt der Nil
Dem alten Volk im Pyramidenlande.

Auch uns gehört ein wunderbarer Strom,
Der Tib'lung'n Schatz blinkt lockend tief am Grunde,
An seinen Ufern ragt der große Dom,
Um Bergen flüstert alter Sagen Kunde.
Die Rebe blüht zu Berg und Thal am Strand,
Es tönet Sang und Klang dort allerwegen,
Und, hat die Lieb' und Lust ein Heimatland,
So ist's gewiß bei uns am Rhein gelegen.

Dort von den Ufern winkt uns auch mit Macht
In Steinschrift uns'res Vaterland's Geschichte,
In Trümmern theils und theils in stolzer Pracht
Schaut sie uns an mit ernstem Angesichte. —
Wir haben heute einen neuen Stein
Hier eingefügt in dieser Steinschrift Zeichen,
O möge er dem ganzen deutschen Rh. in
Und unsrer Vaterstadt zum Ruhm gereichen!

Hier diese uns're Vaterstadt war nur
Ein Fischerdorf zu Kaiser Rudolph's Tagen,
Da ward bei Worringen auf grüner Flur
Die so berühmte große Schlacht geschlagen.
Der Sieger einer, Graf Adolph von Berg,
Er sprach: „Ich bin gewillt, dies Dorf zu heben,
Im Friedensschluß will ich dem kleinen Zwerg
Durchs Städterecht den Raum zu wachsen geben.“

Er wollt' wohlweislich festen Fuß am Rhein,
Auf daß man stromwärts könnt' zu Märkte bringen
Des Berg'schen Landes Scheer'n und Messerlein
Und — die bei Worringen geprüften Rlingen,
Trost, Seitenvorhang, schließe auf dein Thor,
Sei'g' uns das Fischerdorf des Berg'schen Grafen,
Aus dem die Stadt gewachsen hoch empor,
Die heut' der Welt geöffnet ihren Hafen.

II.

Dem Düsseldorflein war ein Rang verliehen,
Der Name „Stadt“ klingt groß und anspruchsvoll,
Wird's, wie es heißt, zu werden sich jetzt mühen?
Oft wächst nur langsam, was da werden soll.
Jahrhunderte erschienen und verschwanden,
Still wachsend sah das Städtlein auf sie hin,
Sah wüthen manchen Krieg in deutschen Landen,
Fühlte manche Wund' am eig'nen Leibe glühn.

Es sah des Mittelalters Ritterfehden,
Es sah den großen Raub- und Glaubenskrieg,
Es sah die Kaiserlichen und die Schweden,
Der fränk'schen Tricolore blut'gen Sieg.
Es sah durchs Thor den Welkerob'rer reiten.
Dann sah's das Deutschthum wieder aufgewacht,
Den Kollernag am Rhein die Flügel breiten
Und tief gestürzt des großen Corsen Macht.

Doch blieb das Düsseldorflein unsrer Abnen
Ein Städtlein, wie's gar viele giebt am Rhein.
Anweilen drehete sich am Strand der Arahnen,
Es lud ein Bergisch Schifflein aus und ein.
's war kein Emporium mit stolzen Annen,
Wo schimmernd reichte Palast sich an Palast,
Seig', Düsseldorf, bei Säculums Beginnen,
Wie so bescheiden ausgehant du hast!

III.

Das neue Jahrhundert, auf anderer Spur
Schritt's als seine Ahnen, die trügen;
Vom Geiste gebändigt die Kraft der Natur
Begann sich, ihm dienstbar, zu regnen.
Die Dampfkraft that Wunder, die glaubhaft kaum,
Die unmöglich Millionen Händen,
Sie verband miteinander, durchfliegend den Raum,
Des Erdballs entfernteste Enden.

Und schneller noch hat sich das menschliche Wort
Auf Flügeln von Blitzes Sekunden,
Elektrische Flugbahn von Ort zu Ort,
Von Erdheil zu Erdheil gefunden.
Und Hand in Hand mit des Geistes Macht,
Der vermocht' die Naturkraft zu zwingen,
Ist auch unser Deutschthum zur Einheit erwacht,
In gewaltigem, siegreichem Ringen.

Manch Altes sein Recht auf das Dasein verlor,
Viel mehr noch hat neu sich gestaltet,
Auch unser Düsseldorf strebte empor
Und hat sich zur Größe entfaltet.
Gold ist von der blühenden Gärten Geprang
Unser Weichbild durchduftet, durchzogen,
Und strebsamer Künstler Schaffensdrang
Macht die Gunst ihm der Musen gewogen.

Und weit im Umkreis in Flammenpracht
Uns lodrende Essen umringen,
Da pocht's und da hämmert's bei Tag und Nacht,
Mit Feuer das Eisen zu zwingen. —
Der Vaterstadt fehlte Eines allein,
Nur Eins war bisher nicht gelungen,
Das hat unser herrlicher Strom, der Rhein,
Uns täglich gerauscht und gesungen.

„Ich mach' Euch ja dienstbar mein Wellenreich,
Ich laß meine Schifflein ja gleiten
So gerne stromaufwärts, stromabwärts zu Euch,
Sogar aus des Oceans Breiten;
Was laßt Ihr vorüber, was laßt Ihr fort
Meine Segel und Dampf-Vasallen,
Warum ladet sie ein hier kein gasilicher Port,
Zu löschen die Frachten und Ballen?“

Und die Stimme des Stromgott's ward endlich gehört,
Gehört und zu Herzen genommen,
Und die Stadt, die sich lang' von ihm abgelehrt,
Hat ein großer Entschluß überkommen.
Und eusige Geistes- und Körperkraft
Und Naturkraft in menschlicher Leitung,
Sie haben fünf Jahre gewirkt und geschafft,
— Hier steht Ihr des Werkes Bedeutung!

IV.

Wer kann prophetisch in die Zukunft sehen?
Schüllt in Wolken schwebt sie vor dem Blick;
Mit jedem Schritt, den wir entgegen gehen,
Weicht sie um einen gleichen Schritt zurück.
Als Bild liegt nur vor unsern Augen offen
Das, was wir wünschen, was wir streben, hoffen.

Es löschen hundert Schiffe ihre Lasten,
Theils stromwärts kommen sie, theils über Meer,
Wie Macbeth's Birnam-Wald, es wandern Masten,
Doch nicht als Unglückszeichen, zu uns her;
Wir sehn im Wind der Wimpel bunte Bänder
Und aufgeblüht die Flaggen aller Länder.

Und die dem Rheinstrom zugewandte Seite,
Bisher so dürftig, jeden Schmuckes baar, —
Schloßartiger Gebäude stolze Breite
Wird widerspiegeln in den Well'n sich klar,
Und daß der Strand dem Strande näher rückt,
Aus Stein und Erz wird's zwingen eine Brücke.

Jetzt, Zukunftsvorhang, magst du dich erheben,
Jetzt, Traumbild, zeig' uns deinen bunten Schein,
Jetzt, Stadt, enthüll' dein Ziel uns und dein Streben,
Zeig' uns in der Ferne, was du einst willst sein!
Doch wohin auch dein Ehrgeiz dich mag treiben,
Deutsch sollst du bis ins Mark der Knochen bleiben!

III.

Das neue Jahrhundert, auf anderer Spur
Schritt's als seine Ahnen, die trügen;
Vom Geiste gebändigt die Kraft der Natur
Begann sich, ihm dienstbar, zu regnen.
Die Dampfkraft that Wunder, die glaubhafte
Die unmöglich Millionen Händen,
Sie verband miteinander, durchfliegend den R
Des Erdballs entfernteste Enden.

Und schneller noch hat sich das menschliche W
Auf Flügeln von Blitzes Sekunden,
Elektrische Flugbahn von Ort zu Ort,
Von Erdeheil zu Erdeheil gefunden.
Und Hand in Hand mit des Geistes Macht,
Der vermocht' die Naturkraft zu zwingen,
Ist auch unser Deutschthum zur Einheit erw
In gewaltigem, siegreichem Ringen.

Manch Altes sein Recht auf das Dasein verl
Viel mehr noch hat neu sich gestaltet,
Auch unser Düsseldorf strebte empor
Und hat sich zur Größe entfaltet.
Gold ist von der blühenden Gärten Geprang
Unser Weichbild durchduftet, durchzogen,
Und strebsamer Künstler Schaffensdrang
Macht die Gunst ihm der Musen gewogen.

Und weit im Umkreis in Flammenpracht
Uns lodrende Effen umringen,
Da pocht's und da hämmert's bei Tag und
Mit Feuer das Eisen zu zwingen. —
Der Vaterstadt fehlte Eines allein,
Nur Eines war bisher nicht gelungen,
Das hat unser herrlicher Strom, der Rhein,
Uns täglich gerauscht und gesungen.

„Ich mach' Euch ja dienstbar mein Wellen
Ich laß meine Schiffein ja gleiten
So gerne stromaufwärts, stromabwärts zu
Sogar aus des Oceans Breiten;
Was laßt Ihr vorüber, was laßt Ihr fo
Meine Segels und Dampf-Vasallen,
Warum lader sie ein hier kein gastlicher P
Zu löschen die Frachten und Ballen?“

Und die Stimme des Stromgott's ward end
Gehört und zu Herzen genommen,
Und die Stadt, die sich lang' von ihm ab
Hat ein großer Entschluß überkommen.
Und emsige Geistes- und Körperkraft
Und Naturkraft in menschlicher Leitung,
Sie haben fünf Jahre gewirkt und geschafft,
— Hier seht Ihr des Werkes Bedeutung!

IV.

Wer kann prophetisch in die Zukunft sehen?
Geschüllt in Wolken schwebt sie vor dem Blick;
Mit jedem Schritt, den wir entgegen gehen,
Weicht sie um einen gleichen Schritt zurück.
Als Bild liegt nur vor unsern Augen offen
Das, was wir wünschen, was wir streben, hoffen.

Es löschen hundert Schiffe ihre Lasten,
Theils stromwärts kommen sie, theils über Meer,
Wie Macbeth's Birnam-Wald, es wandern Massen,
Doch nicht als Unglückszeichen, zu uns her;
Wir sehn im Wind der Wimpel bunte Bänder
Und aufgehißt die Flaggen aller Länder.

Und die dem Rheinstrom zugewandte Seite,
Bisher so dürftig, jeden Schmuckes baar, —
Schloßartiger Gebäude stolze Breite
Wird wieder spiegeln in den Well'n sich klar,
Und daß der Strand dem Strande näher rücke,
Aus Stein und Erz wird's zwingen eine Brücke.

Jetzt, Zukunftsvorhang, magst du dich erheben,
Jetzt, Traumbild, zeig' uns deinen bunten Schein,
Jetzt, Stadt, enthüll' dein Ziel uns und dein Streben,
Zeig' uns in der Ferne, was du einst willst sein!
Doch wohin auch dein Ehrgeiz dich mag treiben,
Deutsch sollst du bis ins Mark der Knochen bleiben!

